

Professor Ambrosius Ferdinand Sigismund Maria von und zu Drachenfels

Das
Hypopoppa
der Hypi-Drache

DEIN
AUSMAL-
BUCH



Professor Ambrosius Ferdinand Sigismund Maria von und zu Drachenfels



Das Hypopoppa

der Hypi-Drache



Drachen stammen aus einer Zeit, in der es auf der Erde nur ganz wenige Menschen gab. Die Vorfahren des Hypi-Drachens waren schon immer in der Gegend von Lenzburg. Darum ist der offizielle Name auch: Hypopoppa vom Lenzbach. Der Lenzbach, der heute Aabach heisst, war früher ein Bach mit vielen Kurven, kleinen Tümpeln und Pfützen. An einer Stelle war er tief und langsam und an anderen Stellen flach und schnell. Aus der Luft sah der Bach ein bisschen aus wie ein Drache. Und da sich der Wasserlauf immer wieder veränderte, konnte man denken, der Drache bewege sich.



Ln diesen Wasserläufen wohnte einst die Familie Hypopoppa. Immer wieder woanders. Die Hypopoppa-Drachen lieben es zu schwimmen, dann wieder über Wiesen zu galoppieren und mit viel Anlauf können sie sogar kurze Strecken fliegen. Aber nur kurz: Denn sie sind viel zu schwer und ihre Flügel viel zu klein zum richtig fliegen.

Neben dem Schwimmen und Galoppieren lieben sie vor allem das Essen! Sie kennen alle Kräuter und Gräser, alle Früchte und Beeren, alle Pilze und Nüsse, und zwar mit Vor- und Nachnamen: Die Erdbeere heisst zum Vornamen Angela. Angela Erdbeere. Der Steinpilz heisst eigentlich Heinz Steinpilz, und so weiter ...

Die Hypopoppa-Drachen legen immer grosse Vorräte an: Sie trocknen Kräuter und Gras, sie machen Konfitüre aus Beeren, sie legen die Pilze ein und lagern die Nüsse an einem trockenen Ort.



Mit den Jahren haben die Menschen angefangen, den Lenzbach zu begradi-
gen. Sie wollten nicht mehr, dass er immer alles überschwemmte und sich
bewegte und sie wollten seine Kraft ausnutzen für ihre Fabriken. Der
Hypopoppa-Grossvater sagte: «Ich verstehe das: Die Menschen wollen auch
Konfitüre machen!»

Er ging sogar in die Konfitürenfabrik und wollte den Menschen ein paar von seinen
Konfitüregläsern schenken, aber die Menschen sind furchtbar erschrocken: Sie
schrien: «Hilfe, ein Monster!! Ein Drache!!!» Und sie liefen davon.

Da jedes Mal, wenn sich ein Drache den Menschen zeigte, so ein Geschrei losging,
haben die Drachen aufgehört, sich den Menschen zu zeigen. Sie sind sehr geschickt
darin, sich unsichtbar zu machen.



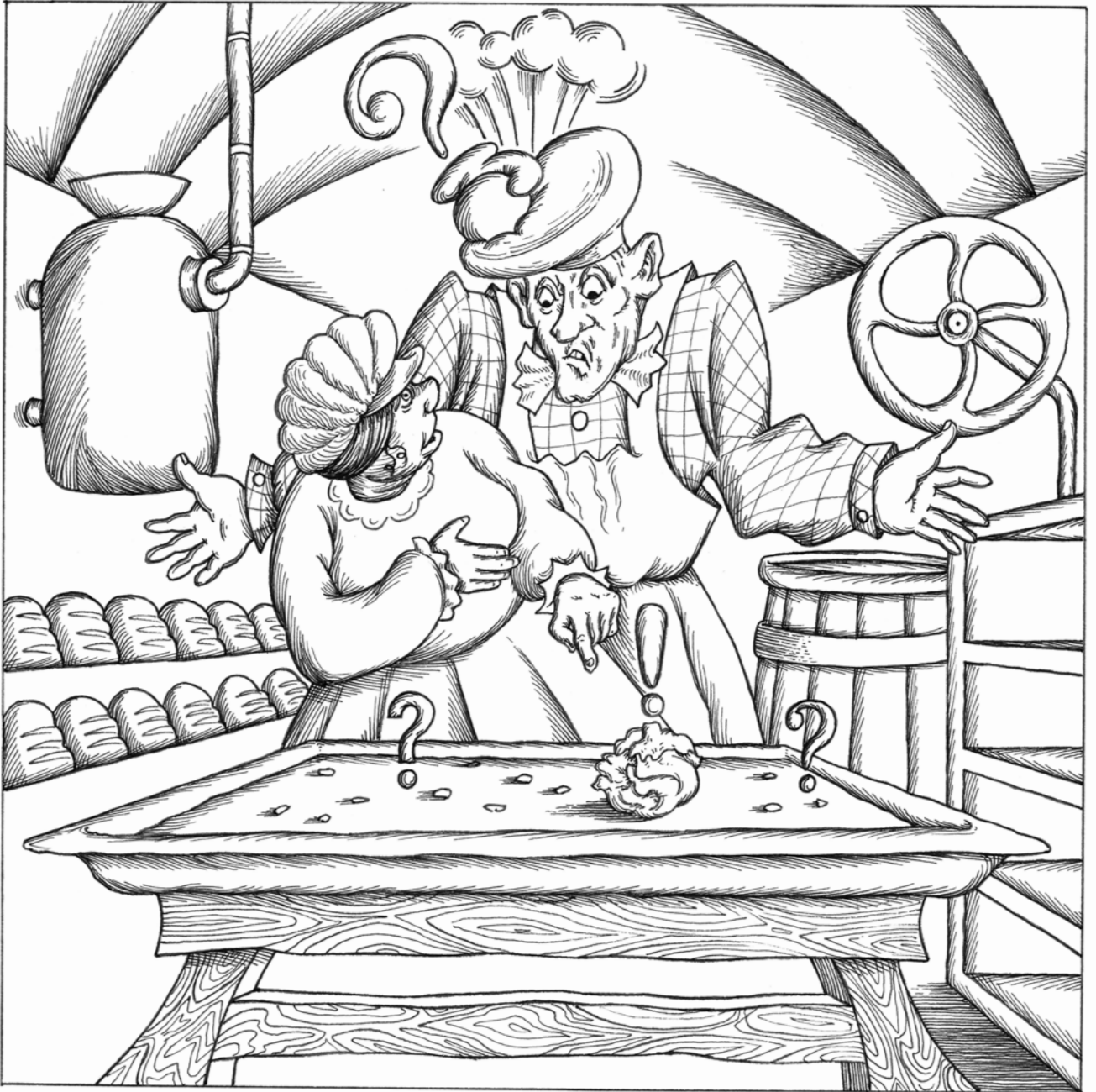
Je nach dem wo die Menschen Häuser bauten, oder wenn sie neue Fabriken am Lenzbach, der jetzt Aabach hiess, errichteten, zogen die Hypopoppas um. Zum Teil leben sie jetzt in den neuen Häusern und Fabriken, ohne dass die Menschen das merken! Sie bauen einfach einen geheimen Zusatzkeller für ihre eigenen Vorräte. Manchmal benutzten sie die Zimmer, in denen sich die Menschen gerade nicht aufhalten. Und hören sie jemanden kommen, sind sie gleich weg. Die Hypopoppas sind so sauber und ordentlich, dass niemand etwas merkt!



Das jüngste Kind der Hypopoppa-Drachen ist erst 150 Jahre alt. Da Drachen sehr alt werden, ist 150 noch kein Alter. Da ist man noch ein Kind! Dieses jüngste Hypopoppa ist allerdings sehr selbständig und neugierig. Seine Familie wohnt meist irgendwo am Wasser, am Aabach oder am Hallwilersee. Aber das Kleine ist am liebsten in der Lenzburger Altstadt unterwegs. Die Frage stellt sich natürlich, warum noch fast niemand dieses junge Hypopoppa gesehen hat. Die Antwort ist ganz einfach: Es ist sehr schlau. Es zieht sich an wie ein Menschenkind, es bewegt sich wie ein Menschenkind und niemand beachtet es, wenn es von der Bahnhofstrasse in die hintere Kirchgasse schlendert und ein Liedchen pfeift.



Gut, es gab ab und zu Hinweise darauf, dass da jemand in der Altstadt unterwegs war: Es fing damit an, dass in der Bäckerei ein Apfelküchlein fehlte. Der Bäcker und seine Frau dachten zuerst, sie hätten falsch gezählt. Aber dann waren es zwei, dann drei Küchlein, und zuletzt fehlte ein ganzes Blech auf dem 16 Küchlein Platz hatten. Wer konnte nur 16 Apfelküchlein aufs Mal essen? Das war ein Rätsel! Und die Bäckerin erzählte es den Kunden weiter, und alle wunderten sich und erzählten es weiter und das Gerücht machte in ganz Lenzburg und darüber hinaus die Runde. Der Bäcker übernachtete sogar zwei Mal in der Backstube, um zu sehen, was da vor sich ging – ohne Erfolg. Und er beklagte sich, wieviele Franken und Rappen Verlust er hatte durch das Verschwinden der Apfelküchlein: 74 Franken und 20 Rappen!



Aber auch damit war die Geschichte noch nicht zu Ende: Der Höhepunkt war der Tag, an dem wieder ein ganzes Blech Apfelküchlein fehlte – dafür lag der exakte Betrag für alle bisher verschwundenen Apfelküchlein auf dem Tisch. Zwei Mal 74 Franken und 20 Rappen! Der Bäcker und die Bäckerin staunten nicht schlecht. Noch mehr aber staunte der Kassier Alphons Hünerwadel der Hypothekarbank Lenzburg, dem genau dieser Betrag in der Kasse fehlte. Die Frau des Kassiers, Klothilde Hünerwadel, fiel in Ohnmacht, als sie davon hörte. Sie hatte ihren Mann immer davor gewarnt, er könnte einmal Opfer eines Banküberfalls werden, und jetzt war es passiert. Obwohl: Ein Banküberfall war das nicht! Das Geld war einfach verschwunden, ohne jede Gewalt – einfach weg! Und es gab Leute in Lenzburg, die den Kassier Hünerwadel verdächtigten. Dabei mochte der keine Äpfel und darum würde er sicher kein ganzes Blech mit Apfelküchlein essen!



Aber auch damit war die Geschichte noch nicht zu Ende: Ein paar Tage später lag ein Blumenstrauß vor der Türe der Frau des Kassiers und im Kassenschrank der Bank fanden sich Gold- und Silbermünzen aus der Römerzeit, die genau dem Gegenwert des verschwundenen Geldes entsprachen! Als Entschädigung für die Blumen, die aus dem Garten der Primarlehrerin Frau Stierli stammten, war das ganze Beet gejätet und umgegraben – bereit zum Ansäen. Die Polizei wurde eingeschaltet, ja sogar ein Kommissär aus Aarau mischte sich in die Ermittlungen ein. Überall wurden Spuren gesichert und Fingerabdrücke genommen. Die Zeitungen berichteten davon und es war eine Unruhe in ganz Lenzburg. Die Polizei fand keinerlei Spuren! Der Kommissär erklärte wichtig in der Zeitung, da sei ein Profi am Werk gewesen; vielleicht eine ganze Bande! Keinerlei Spuren! Als ob da jemand fliegen könnte! Mit der Zeit beruhigte sich die Situation nach und nach wieder. Es war ja niemand zu Schaden gekommen. Nur die Herkunft der römischen Gold- und Silbermünzen blieb ein Rätsel.



Der Einzige, der nicht aufgab, war der Kassier Hünervadel. Auch wenn der Verdacht nur kurz auf ihn gefallen war: Das konnte er nicht auf sich sitzen lassen. Er beschloss, systematische Nachforschungen auf eigene Faust anzustellen. Nach kurzer Analyse stand sein Plan fest: Als Erstes beschaffte er sich das Rezept der Apfelkuchlein. Frau Hünervadel war erstaunt, als ihr Mann plötzlich Apfelkuchlein wollte, aber ihm zu Liebe buk sie ein paar feinste Apfelkuchlein. Herr Hünervadel stellte einen Teller mit warmen, duftenden Apfelkuchlein im Kassenraum der Bank auf und wartete etwas versteckt in einem Sessel.

Der Kassier döste vor sich hin, als ihn ein leises Geräusch aufweckte. Er sprang auf und stand Auge in Auge einem wahrhaftigen Drachen gegenüber! Beide, der Kassier und der Drache, waren so überrascht, dass sie sich sicher eine Minute lang nicht bewegten.



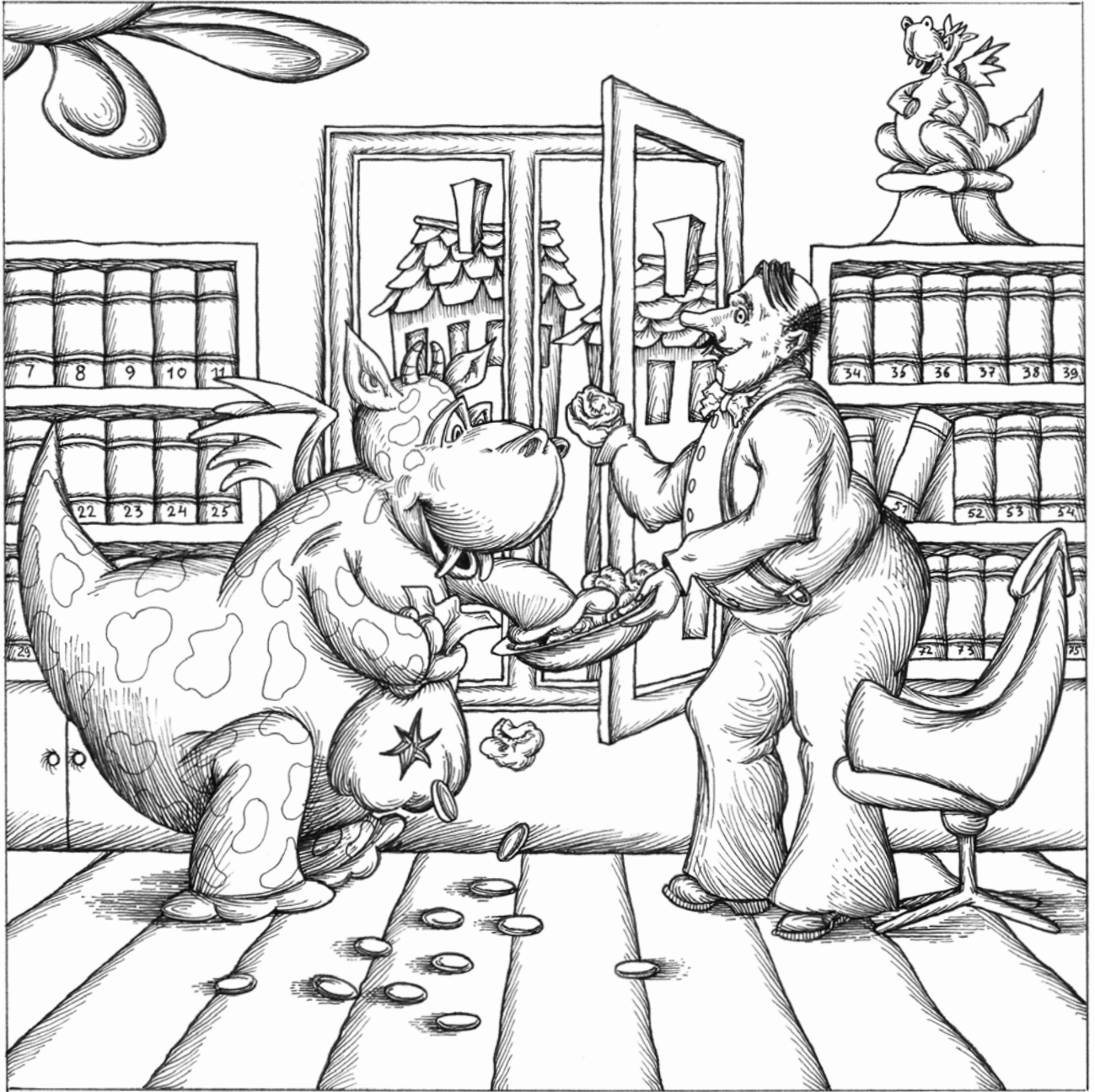
Der Erste, der sich wieder fassen konnte, war Kassier Hünervadel. Er machte eine höfliche Verbeugung und bot dem Drachen den Teller mit den Apfelkuchlein an. Einen Moment lang zögerte das Hypopoppa (denn natürlich war das der Besucher), dann öffnete es gierig sein riesiges Maul und frass mit einem Biss den ganzen Teller leer.

Wieder verbeugte sich der Kassier höflich und sagte: «Guten Appetit!»

Das Hypopoppa stand einen Moment unschlüssig da und streckte dann dem Kassier seine Drachenfote mit römischen Gold- und Silbermünzen hin.

Der aber schüttelte den Kopf und sagte: «Du bist mein Gast!»

Das Hypopoppa schaute ihn dankbar an – und im nächsten Augenblick war es verschwunden.



Damit ist die Geschichte aber immer noch nicht zu Ende: Der Kassier und das Hypopoppa wurden Freunde. Sie trafen sich immer wieder und obwohl sie nicht direkt miteinander sprechen konnten, verstanden sie sich ausgezeichnet. Es schien, als ob das Hypopoppa alles verstand, was man ihm sagte. Und es war offenbar sehr gescheit! Immerhin hatte es verstanden, dass man Küchlein bezahlen musste, sogar den Betrag hatte es verstanden und es wusste, wie man Frau Hünervadel tröstete – nur das mit den Münzen hat sich nie aufgeklärt. Hünervadel vermutete, dass der Drache von einem geheimen Römerschatz wusste, den die Archäologen noch nicht gefunden hatten. Auch woher der Drache auftauchte und wie er wieder verschwand, hat der Kassier nie herausgefunden. Es war, als ob der Drache in allen Häusern Lenzburgs Geheimtüren kannte.



Das Hypopoppa wohnte von da an in der Bank. Das beruhigte auch Frau Klothilde Hünervadel, denn falls sich doch noch ein Bankräuber in die Bank verirren sollte, würde das Hypopoppa den schnell vertreiben. Es kennt die ganze Geschichte der Bank vom Försterhaus bis zum Steinbrüchli. Und es ist von da mit umgezogen in die Bankengebäude an der Bahnhofstrasse. Das Hypopoppa wird darum auch Hypi-Drache genannt. Es ist, wie gesagt, sehr gescheit und hat der Bank schon viele gute Ratschläge gegeben. Vor allem aber ist es immer dafür, dass man nett zu den Leuten ist und niemanden beleidigt, auch wenn man Hunger hat!

Die Kassiere der Bank geben das Geheimnis von Generation zu Generation weiter – und natürlich auch das Rezept für Apfelküchlein!

Und das ist das Ende der Geschichte – vorläufig!



WISSENSCHAFTLICHE ANMERKUNG:

Der Name «Hypopoppa vom Lenzbach» ist von der lateinischen Bezeichnung «Hippopotamus Amphibius» für Flusspferde abgeleitet, da es diesen etwas gleicht. Aber da hören die Gemeinsamkeiten auch bald auf, da Flusspferde Pferde sind und Hypopoppas Drachen!

Der berühmte Drachenforscher Ambrosius Ferdinand Sigismund Maria von und zu Drachenfels von der Seetaler Hochschule für Drakologie ordnet die Hypopoppas hauptsächlich der Familie der Feld-Wald- und Wiesendrachen zu. Ein bisschen haben sie aber auch von den Wasserdrachen und ein klein wenig (die Flügel!) von den Luftflugdrachen. Die Unterfamilie ist aber eindeutig diejenige der Hausdrachen.

Unter folgendem Link können Sie
weitere Bilder zum Ausmalen downloaden:
www.hbl.ch/hypopoppa

«Das Hypopoppa» - der Hypi-Drache

von Professor Ambrosius Ferdinand Sigismund Maria von und zu Drachenfels

Rektor der Hochschule für Drakologie

Schloss Heidegg

6284 Gelfingen

www.drakologie.ch

Herausgeberin:

©Hypothekbank Lenzburg AG, Bahnhofstrasse 2, 5600 Lenzburg

Die Wiedergabe von Texten und Bildern dieses Werkes ist mit Quellenangabe gestattet.

Ein Belegexemplar ist in diesem Fall an die Herausgeberin zu senden.

Autor: Dan Wiener

Illustrationen: Andrey Fedorchenko

Gestaltung: fraufederer.ch

1. Auflage: Juli 2018

